



Dost Stadtentwicklung Architektur Innenarchitektur entwarfen die Herzpraxis in Högg basierend auf einem räumlichen Konzept von «innen» und «ausser». Im äusseren, weiss und freundlich gehaltenen Raum befinden sich Empfang und Wartezonen. Im «inneren» sowie hinteren Teil die Behandlungsräume (rechts im Bild) und nur für das Personal zugänglichen Räumlichkeiten. Dadurch entsteht eine intuitiv verständliche Raumgliederung. Der Kork als Wandbelag strahlt eine taktile, beruhigende Wärme aus, übernimmt aber auch eine akustische Funktion. Die einzelnen Raumkörper entstanden durch Subtraktion und Implementieren der Raumforderungen.

Die «Korkpraxis»

Sucht man die Herzpraxis im ehemaligen Dorfkern von Höngg im Netz, erscheint – nebst Adresse und Kartenausschnitt – als Foto ein schlichtes Stück Kork. Für den ausdrucksstarken Umgang mit diesem Naturmaterial wurden Dost Architektur mit dem Designpreis Schweiz nominiert. Die benutzerfreundlichen, Sicherheit und Ruhe vermittelnden Qualitäten zeigen sich aber auch in der räumlichen Organisation.

Text: **Christina Horisberger** | Fotos: **Andrin Winteler, Burobureau**

Mit dem geschredderten Plattenkork in Kindergärten oder als Pinnwände hat die raumprägende Wandverkleidung in der Herzpraxis nichts gemein. Sie ist ein Recyclingprodukt, das ja, hergestellt aus gepressten Korkresten als Deckfurnier. Doch die Textur ist ungleich lebendiger und als herkömmlicher Plattenkork. Dennoch bedurfte es die Bauherren und Ärztin der Herzpraxis eines Prozesses, sich mit diesem Material anzufreunden. Denn es ist ungewöhnlich. Sie hat es nicht bereut. Im Gegenteil. Der Kork ist das identitätsstiftende Merkmal ihrer Praxis geworden. Ihre Patientinnen und Patienten sprechen sogar von der «Korkpraxis».

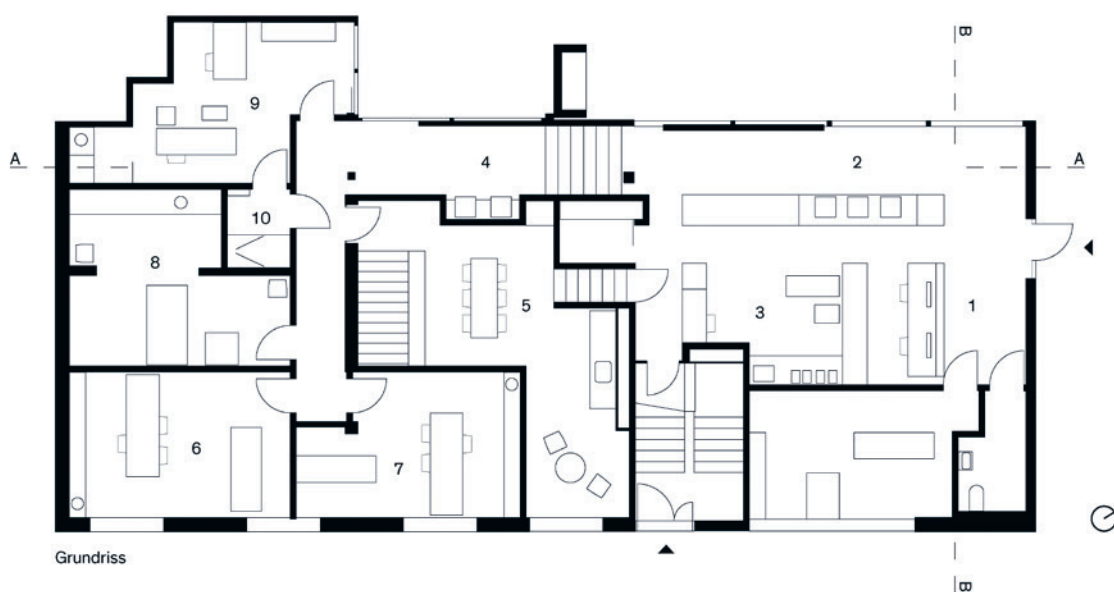
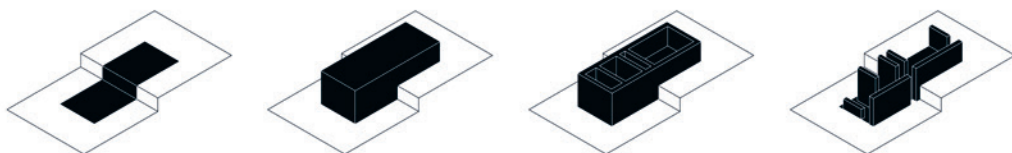
Ausgangspunkt für den Kork war ein Moodboard der Architekten. «Ziel war es, Materialien für die Praxis zu wählen, die den Patienten Ruhe und Sicherheit vermitteln», erklärt Innenarchitekt Nick Barreis, der das Projekt begleitet hat. «Die Raumkörper, die das Innere der auf zwei Ebenen liegenden Praxis definieren, sollten eine starke Wirkung erzeugen in einem Material, das atmet und taktil ist und zudem die Funktion der Akustik übernehmen kann.» In einem ersten Entwurf stand Ton als Wandmaterial im Vordergrund. Das dieser das Budget überschritten hätte, folgte eine längere Materialrecherche, bei der man zum Kork fand. Die Raumkörper mit ihren ausgesparten Nischen und Stauräumen, die durch schwarze Fugen und Kanten sehr präzise in Erscheinung treten, kontrastieren mit dem warmen Weiss der Wände, Decken und des durchgängigen PU-Bodenbelags. Die beruhigende Qualität dieses «äusseren» Bereichs wird unterstützt durch eine gleichmässige Lichtverteilung: Hier findet die Patienten den Empfangsbereich, die Wartezonen und den Weg zu den einzelnen Behandlungsräumen.

Das «Aussen» und das «Innen», diese Zweiteilung wählten die Architekten als konzeptionelle Grundlage, aus dieser heraus sie die einzelnen Funktionsbereiche entwickelten. Dabei war die gegebene Volumetrie der zwei durch eine Treppe verbundenen Ebenen sowohl Herausforderung als auch Glücksfall: mit Ausnahme einer tragenden Stütze konnten sie das Volumen des ehemaligen Quartierrestaurants mehr oder weniger frei ausschöpfen. Der Ort liegt etwas versteckt im Hinterhof der Zentrumsüberbauung Meierhof. Ein Bau aus den





Auch der Echokardiographie-Raum, wo Ultraschalls gemacht werden, ist hell und freundlich materialisiert und warm ausgeleuchtet. Es ist der einzige Raum, der funktionsbedingt ohne Tageslicht auskommt.



- | | |
|------------------------------------|-----------------------|
| 1 Eingang | 6 Sprechzimmer |
| 2 Warten 1 | 7 Sprechzimmer |
| 3 Funktionsraum | 8 Echokardiographie |
| 4 Warten 2 | 9 Ergometrie |
| 5 Aufenthalt Mitarbeiter/Sitzung | 10 Patienten Dusche |

1960er-Jahren, der – obwohl alles andere als ein architektonisches Highlight – unter Denkmalschutz steht. Schaut man sich vor Ort um, dann sind heute im ehemaligen Dorfkern zahlreiche Arzt- und Gesundheitspraxen zu finden. Ausdruck des Strukturwandels, der auch vor diesem Zürcher Aussenquartier nicht halt gemacht hat. Die Patienten betreten die Praxis über einen Durchgang, der einen Innenhof der Überbauung erschliesst und aktuell noch auf eine gestalterische Aufwertung wartet. Auf den ersten Blick ist für die Besucher sowohl der Empfang linkerhand, als auch der Wartebereich entlang der langen Fensterfront zum Innenhof erkennbar. Gerade hier zeigt sich die intuitiv verständliche Raumstruktur. Die Wartezonen – eine erste nahe des Eingangs, eine zweite auf der oberen Ebene näher zu den Behandlungsräumen – sind als Sitznischen ausgebildet und sind zum Innenhof ausgerichtet. Man sitzt sich nicht gegenüber, sondern soll für sich zur Ruhe kommen. Gerade in einer Herzpraxis, wo es um die sensible Gesundheit von Herz und Kreislauf geht, war es der Ärztin besonders wichtig, diesem Aspekt grosse Beachtung zu schenken. Hinter dem Empfang liegt ein erster Behandlungsraum, der durch seine Raumhöhe einladend wirkt. Hier erfolgen die ersten Untersuchungen wie etwa das Blutdruckmessen. Von diesem ersten «inneren» Bereich aus gehen die Patienten direkt zur zweiten Wartezone auf der oberen, niederen Ebene. Hier werden die Patientinnen und Patienten von der Ärztin abgeholt. Ein ruhiges Design bestimmt die Behandlungsräume, die in hellen Farben eingerichtet sind, mit einer hochwertigen Möblierung, die Vertrauen schaffen soll. Bis auf einen Blumenstrauß und Bild soll sich der Patient und die Patientin ganz auf das Gespräch mit der Ärztin konzentrieren können. Die Praxis verfügt über zwei Behandlungsräume, einem Echokardiographie-Zimmer, das ohne Tageslicht auskommt sowie über einen Ergometrie-Raum mit Dusche für Ruhe- und Bewegungs-EKGs.

Studiert man den Grundriss genauer, lässt sich erkennen, dass das Personal die Praxisräume betreten kann, ohne mit den Patienten in Kontakt zu kommen. Diese 100 prozentige Trennung von Patient/Personal war von Beginn im Raumkonzept gesucht worden. Auch dies unter dem Aspekt von Ruhe und Vertrauen schaffen. Für die Ärztin, die seit zwei Jahren in ihren Räumen praktiziert, hat sich der sorgfältige Prozess und für sie mutigen Entscheid zugunsten des Korks gelohnt. Die «Korkpraxis» hebt sich sowohl gestalterisch wie auch in ihrer räumlichen Organisation innovativ von vielen gängigen Praxen ab.

dost.org